



## Themen in dieser Ausgabe:

- Zur Jahreswende
- Ist Putin Monarchist?
- Die Rückkehr der Ritter
- Im Jemen haben sich die Royalisten wieder erhoben

Jahr 4, Ausgabe 1

10.01.10

Bezieher: 390

# CORONA-Nachrichten für Monarchisten

## Zur Jahreswende

Weihnachten und Silvester sind in der Regel Termine, zu denen nicht nur monarchische Staatsoberhäupter in verschiedenen Ansprachen das alte Jahr Revue passieren lassen und die Herausforderungen des neuen Jahres umreißen. In parlamentarischen Monarchien ist dies ein besonders wichtiges Mittel, das Volk auch mit politischen Themen zu erreichen. Zu anderen Momenten des Jahres hat der Monarch nur selten die mediale Aufmerksamkeit, die sein Kanzler oder Premierminister genießt und vermeidet auch wirklich politische Themen. Auf der anderen Seite werden die Worte eines Monarchen natürlich bedeutend aufmerksamer gelesen und analysiert als jene eines farblosen, von den Parteien bestimmten Präsidenten wie des deutschen. So sprach sich Großherzog Henri für den Erhalt des luxemburgischen Sozialstaatsmodells aus. Königin Elisabeth II. bedauerte den Tod vieler britischer Soldaten in Afghanistan, zeigte sich jedoch vom Sinn des Einsatzes überzeugt. Der spanische König Juan Carlos I. appellierte an die Einheit der Nation und zielte damit auf die übertriebenen Autonomiebestrebungen im Baskenland und in Katalonien ab.

Neben den globalen oder nationalen Problemen, auf welche die gekrönten Staatsoberhäupter aufmerksam machten, gibt es natürlich auch für die Anhänger der Monarchie spezifische Herausforderungen. Ein bedeutendes Problem ist es, daß wir in kaum einem der durch Arkan- und Vorzimmerpolitik geprägten Verwaltungsapparate moderner Staaten Fürsprecher haben. Im Extremfall führt dies dazu, daß in Ländern wie dem Iran, Nepal oder auch Georgien Monarchisten für ihre Überzeugungen verfolgt und teilweise ermordet werden, ohne daß dies eine auch nur annähernd vergleichbare Empörung der internationalen Politik hervorrufen würde, wie beispielsweise der unblutige Putsch gegen einen zweifelhaften Präsidenten in Honduras oder Wahlbetrug in Simbabwe. Auch was im kommunistischen Laos mit den jüngst aus Thailand abgeschobenen Flüchtlingen geschehen wird, die zu einem nicht unbedeutenden Teil Anhänger des vorkommunistischen laotischen Königtums sind, müßte mit Sorge verfolgt werden, doch haben Monarchisten eben keine Lobby. Die Lage in Europa ist bezüglich der Menschenrechte viel besser, doch wird man oft genug als Spinner oder gefährlich abgetan und hält sich letztlich bedeckt, weil man wegen seinen Auffassungen nicht die eigene Karriere gefährden will. Als ob die Idee, daß ein gekröntes Staatsoberhaupt besser als ein gewähltes ist, wirklich so viel verrückter oder gefährlicher wäre als die, daß die in Vierjahresintervallen durch die Wähler vorgenommene Auswahl aus einer über Parteitage vorselektierten Kandidatenliste den Willen des Volkes repräsentieren könnte.

Die wesentliche Herausforderung für 2010 und danach muß es also sein, gehört und respektiert zu werden: Eine wahre Herkulesaufgabe. In der Bundesrepublik hat die *Deutsche Monarchistische Gesellschaft* im letzten Jahr mit dem Monarchieforum diesbezüglich durchaus einen Achtungserfolg erzielen können, auch hat die *Internationale Monarchistische Konferenz* die Stimme der Monarchisten auf internationaler Ebene etwas lauter werden lassen, doch ist der Weg noch weit. Ein Sprichwort aus dem Kaiserreich Japan sagt, daß auch ein Weg von 1000 Meilen mit dem ersten Schritt beginnt. Andersherum ließe sich formulieren, daß nach dem ersten Schritt immer noch fast 1000 Meilen gegangen werden müssen. Dem werden wir uns 2010 und danach mit ungebrochener Überzeugung widmen. L.R.

## Putin als Monarchist

In einem Interview im Tagesspiegel vom 27. Dezember 2009 mit dem russischen Journalisten und Putinkenner Andrej Kolesnikow finden sich interessante Hinweise zu der Frage, warum Monarchisten durch die russischen Behörden mit Gleichgültigkeit und bisweilen sogar mit Sympathie und Unterstützung behandelt werden. Andere Gruppen haben in diesem Land ja durchaus nicht so viel Glück.

Kolesnikow schreibt für den russischen *Kommersant* und hat Putin in dieser Funktion auf zahlreichen Reisen begleitet. Dem Interview zufolge ist Putin für die Einführung der Monarchie in Rußland. So sagte Putin Kolesnikow in einem Gespräch, daß „das Gute an einem Monarchen sei, daß er nicht über Wahlen nachdenken müsse. Seine Amtszeit ist unbegrenzt, er läßt sich von nichts ablenken und sorgt sich allein um das Wohl seiner Bürger.“ Als er daraufhin die

zweifelnden Blicke der Reporter sah, fügte er hinzu: „Warum lachen Sie? Vieles, was für unmöglich gehalten wurde, ist eingetreten - denken Sie an den Fall der Mauer.“

Wie ernst dieses Interview genommen werden muß, sei dahingestellt. Es zeugt vor allem bei den Interviewern von viel Unwissen und der bei Republikanern üblichen Arroganz und ist daher von schlechter Qualität. So gehen die Tagesspiegelreporter im weiteren Verlauf ganz natürlich davon aus, daß die Romanows durch das von den Bolschewisten verübte Massaker völlig ausgelöscht worden seien und daher keine legitimen Thronansprüche mehr beständen. Es gibt aber nicht nur einen, sondern gleich mehrere Prätendenten, die durch ihre Verwandtschaft mit der engeren Zarenfamilie legitime Ansprüche auf den Thron erheben könnten.

Anschließend wird der russische Journalist gefragt, ob Putin noch weitere „irre“ Ideen hätte und muß

bei der Frage nach einem möglichen russischen NATO-Beitritt und der Unvereinbarkeit von diesem mit einer monarchistischen Restauration darüber aufklären, daß viele NATO-Mitglieder Monarchien sind.

Nichtsdestotrotz ist das Interview interessant. Mit Francisco Franco und dem undurchsichtigen Konglomerat aus Roten Khmern und anderen Bürgerkriegsparteien, das 1993 in Kambodscha die Monarchie wieder eingeführt hat, ist schon zweimal eine monarchistische Restauration von Akteuren durchgeführt worden, die die Geschichte nicht in guter Erinnerung behalten wird. Dennoch leiteten sie in beiden Fällen eine Erfolgsgeschichte ein, während die USA mit ihren republikanischen Demokratisierungsversuchen immer wieder aufs Neue scheitern. Sollte sich Putin eines Tages in die Reihe der Restaurateure mit zweifelhaftem Ruf einreihen, es wäre sicher nicht zum Nachteil Rußlands. L.R.

## Die Rückkehr der Ritter

### Gómez Dávila

Das Volk glaubt zu triumphieren, wenn es die wählt, die seine Ideen teilen, wenn es doch in Wirklichkeit nur triumphiert, indem es diejenigen wählt, die sie nicht teilen.

In Neuseeland werden alljährlich zu Neujahr verdiente Bürger ausgezeichnet. Die *New Year's Honours List* nennt alle, die im abgelaufenen Jahr zum Gemeinwohl in besonderer Weise beigetragen haben. Die Ordensauszeichnung wird in verschiedenen Stufen verliehen, die wenigen Ausgezeichneten der höchsten Stufen dürfen künftig ihrem Namen *Sir* oder *Dame* voranstellen. Dieser Ritterschlag (*knighthood*) war 2000 von der sozialistischen Premierministerin *Helen Clark* abgeschafft worden. Nach ihrer Wahlniederlage kündigte ihr Nachfolger *John Key* an, daß die Neuseeländer sich wieder mit dem Rittertitel schmücken dürfen (vgl. *Corona* Nr. 41).

Unter den am 1. Januar 2010 ausgezeichneten Neuseeländern findet sich an erster Stelle - *Helen Clark*. Sie nahm die Aufnahme in den elitären *Order of New Zealand*, dem nur bis zu 20 lebende Ordensmitglieder angehören dürfen, an. Sie ließ offen, ob sie als UN-Bürokratin vom Dame-Titel Gebrauch machen wird.

Ein weiterer prominenter Neuritter ist - *Sir - Peter Robert Jackson* KNZM. Er wurde in Hollywood für seine Regiearbeit für *Herr der Ringe* mit Oscars

geehrt, sagte aber nach der Bekanntgabe der Aufnahme als *Knight Companion* in den Orden von Neuseeland, dieser Ritterschlag bedeute für ihn eine größere Auszeichnung als die Oscar-Verleihung.

Kritiker des Ordenssystems wandten ein, dieses System widerspreche der egalitären Gesellschaft und außerdem sei man gegen Aristokratie und gegen Hierarchien. Wer mit diesen Argumenten gegen den Namenszusatz *Sir* oder *Dame* vorgeht, verkennt, daß hier keine Adelsklasse geschaffen wird, denn der Titel kann nicht vererbt werden. Vielmehr geht es um eine öffentliche Anerkennung verdienter Bürger. Das Bundesverdienstkreuz kann man sich an die Brust heften oder die Urkunde an die Wand nageln, aber dort hängen sie denn auch.

Abgesehen davon, daß es zweifelhaft ist, ob eine egalitäre Gesellschaft wirklich wünschenswert wäre, ist es kein Fehler, wenn Mitmenschen die Anerkennung für ihre Arbeit auch - dauerhaft - öffentlich ausgesprochen wird. Es geht eben nichts über einen Ritterschlag durch die Königin von Neuseeland. Das wird in Neuseeland von einer großen Mehrheit ebenso gesehen. Ein Händedruck eines Präsidenten kommt dagegen nicht an. H.S.

## Im Jemen haben sich die Royalisten wieder erhoben

### Frankfurter Rundschau

Die Schiiten im Norden des Landes, die 20 Prozent der jemenitischen Bevölkerung ausmachen, versuchen, die lokale Monarchie der Zaiditen wiederherzustellen.

Zigtausende Jemeniten haben kaum Wasser und Essen. Sie flüchteten vor den Kämpfen. Wegen der Vertriebenen schlagen die Vereinten Nationen (UN) und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) Alarm. Die Lage sei „dramatisch“, sagte UN-Untergeneralsekretär John Holmes.

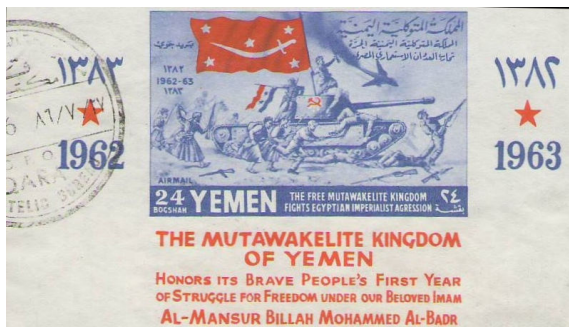
7. September 2009

Manchmal führt der Zufall eine kuriose Regie. Am 9. Januar 2009 starb im gesegneten Alter von 92 Jahren der britische Oberst *David Smiley*. Es ist vermutlich kein Zufall daß *John le Carré*, der Autor zahlreicher Spionageromane, eine seiner Hauptfiguren *Smiley* nannte. Der real existierende *Smiley* war für Großbritannien oft hinter den Linien aktiv, unter anderem im Jemen. Dort hatte 1962 ein Militärputsch, an dem auch der heute noch amtierende Präsident *Ali Abdullah Saleh* beteiligt war, die Monarchie gestürzt und Imam *Muhammad al-Badr* ins Exil getrieben. Aber die Royalisten gaben hier nicht klein bei, sondern leisteten Widerstand. Neben Saudi-Arabien und Jordanien



stand auch Großbritannien hinter den Royalisten und der britische Oberst *Smiley* war Ausbilder bei den royalistischen Truppen. Eine Zeitlang sah es so aus, als könnten die vor allem im Norden des Jemen lebenden Stämme die Republik wieder loswerden. Aber die republikanischen Truppen, die massiv von Ägypten und der Sowjetunion unterstützt wurden, konnten sich halten. Das Schicksal der Royalisten war besiegelt, als Saudi-Arabien 1970 die Republik Jemen anerkannte. Der Kleinkrieg dauerte jedoch noch etliche Jahre an.

Ein Jahr nach *Smileys* Tod ist der Jemen wieder in aller Munde. Seit dem mißglückten Anschlag auf ein Flugzeug kurz vor der Landung in Detroit ist das Land als Brutstätte für Al-Qaida-Terroristen gebrandmarkt. Und die Stämme des Norden liefern sich wieder Gefechte mit den jemenitischen Regierungstruppen. Dieses Mal dürfen die nach wie vor royalistisch gesonnenen, überwiegend schiitischen *Huthi* mit wenig Hilfe rechnen. Sie haben nicht nur Saudi-Arabien und die USA gegen sich; sie setzen auf die falschen Freunde. Konnten sie in den 60er Jahren mit Sympathie im Westen rechnen, weil die ägyptischen Republikhelfer auch Giftgas gegen ihre Dörfer einsetzten, haben die *Huthi* heute außer dem Iran keine Unterstützer. Präsident *Ali Abdullah Saleh* nutzt geschickt die Angst der Weltgemeinschaft. Seine bröckelnde Autorität, die durch die Wiederwahl mit 96% nicht legitimer wird, erfährt durch die nun einsetzende „Amtshilfe“, eventuell sogar durch westliche Truppen, eine entscheidende Stütze. Erneut eine verkrachte Figur als Alliierte der USA. Wie im Irak und in Afghanistan hat auch der Jemen von der Ersetzung eines Monarchen durch einen Diktator nicht profitiert. Und kein *Smiley* ist in Sicht, um den Royalisten zu helfen. H.S.



18. Januar 1871: Im Spiegelsaal von Versailles wird Deutschland unter dem preußischen König Wilhelm I. geeint, 170 Jahre vorher hatte sich in Königsberg Kurfürst Friedrich III. zum „König in Preußen“ gekrönt.

21. Januar 1793: Die Urkatastrophe der Moderne: Der französische König Ludwig XVI. wird hingerichtet.

24. Januar 1712: \*Friedrich der Große

### Tage:

### Impressum:

**Herausgeber:** Bund aufrechter Monarchisten, Pasterstraße 32, 10407 Berlin, **E-Mail:** [corona\\_redaktion@yahoo.com](mailto:corona_redaktion@yahoo.com)

**Autorenverantwortung:** Für namentlich oder mit Initialen gekennzeichnete Artikel ist der Autor alleinverantwortlich.

**Erscheinungsweise:** Der Rundbrief erscheint alle drei Wochen.

**Bezugsweise:** Die pdf-Datei ist kostenlos erhältlich. Interessenten wenden sich an die Redaktionsadresse, um sich in die Verteilerkartei eintragen zu lassen.

**Copyright:** Alle Rechte an den Artikel liegen bei der Redaktion und den Autoren. Nachdruck oder elektronische Verbreitung einzelner Artikel ist nur mit Zustimmung der Redaktion sowie des Autors möglich. Die unveränderte Weitergabe des Rundbriefs ist gestattet. Leserbriefe und Beiträge zur Veröffentlichung in **Corona** bitte an: [corona\\_redaktion@yahoo.com](mailto:corona_redaktion@yahoo.com); Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 10. Januar 2010